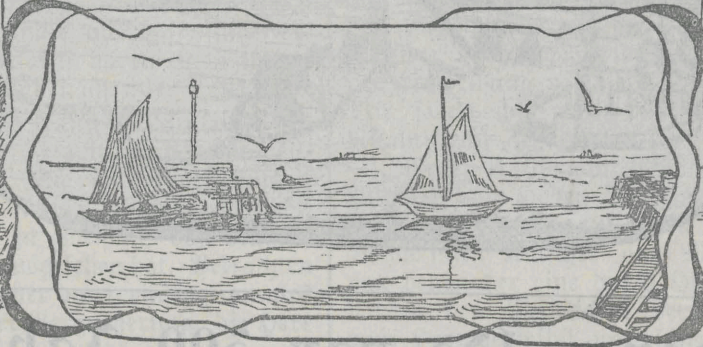


Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur
II. Teil. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. Nr. 1.
Ausgegeben Ende September 1912.

An unsere Leser!

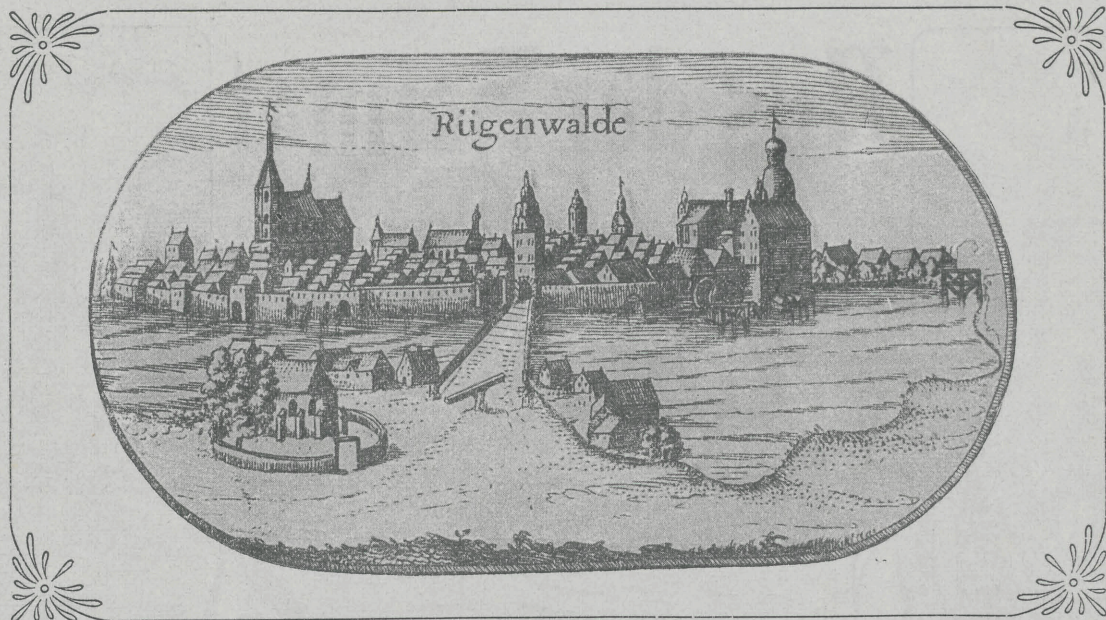
Mit der heutigen Nummer beginnen wir den II. Band der Beilage „Aus der Heimat“. In den zwei Jahren ihres Bestehens hat sie sich dank der mannigfachen Mitarbeit, namentlich aber derjenigen unseres Heimatschriftstellers Herrn Lehrer Rosenow, immer mehr Beliebtheit erworben. Die Beilage wird daher von Vielen gesammelt und aufbewahrt. Wir haben aus diesem Grunde Sonderdrucke auf besserem Papier herausgegeben und sind soeben mit der Herstellung eines Inhaltsverzeichnisses beschäftigt, welches an unsere Leser zu billigem Preise abgegeben wird.

Wir werden auch in Zukunft interessante Artikel aus der Vergangenheit unserer engeren Heimat bringen und bitten um rege Mitarbeit oder um gütige Überlassung von Material.

Mit Freude können wir konstatieren, daß die Bestrebungen, die Liebe zu unserer Heimat zu wecken und zu pflegen, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. In der unvergeßlichen 600 Jahrfeier, welche Behörden, Vereine und Private in so harmonischer Weise an dem guten Gelingen des Festes zusammenarbeiten sah, fanden diese Bestrebungen gewissermaßen ihre Krönung. Daß dieser Eindruck dauernd festgehalten wird, ist durch die Herausgabe der Festschrift zum Jubiläum gewährleistet. Wir wollen daher mit frischem Mut weiterarbeiten auf dem beschrittenen Wege, stets das Ziel im Auge, die gebührende Wertschätzung zu verschaffen unserm oft verkannten Pommerlande, von dem schon der Dichter singt:

Kannst ja doch von allen, die ich je geseh'n,
Mir allein gefallen, Vaterland so schön.

Die Schriftleitung.



Rügenwalde vor 300 Jahren.

Zum 26. September 1912. Von R. Rosenow, Rügenwalde.

(Nachdruck verboten.)

„Die Zeiten sind nicht mehr,
Da Berta spann.“

Bismarck 24. 5. 1870.

Aus alter Zeit ist uns nur eine Gesamtansicht von Rügenwalde erhalten geblieben; sie befindet sich am linken Rande der Lubin'schen Karte (in natürlicher Größe reproduziert als Ansichtskarte bei Albert Mewes). Diese Ansicht ist am 26. September 1912 eine 300jährige Jubilarin.

Der kunstverständige Herzog Philipp II. wollte ein allgemeines Werk über Pommern anfertigen lassen, das eine Landesbeschreibung und eine Landkarte, Genealogie und Geschichte des Adels, Geschichte, Beschreibung und Abbildungen der vornehmsten Städte enthalten sollte. Die Herstellung der Karte hatte ein gelehrter und sehr vielseitiger Mann, Dr. Gilhard Lubin (aus Lübben, daher Lubinus) übernommen. Wir finden ihn zuerst als Professor der Poesie, dann von 1604—1621 als Theologieprofessor in Kostock. Er durchreiste mit einem technischen Begleiter im Auftrage des Herzogs zweimal ganz Pommern, um die nötigen observationes (Beobachtungen, Berechnungen und Vermessungen) zu machen. Die Reise, die für uns in Betracht kommt, dauerte vom 19. August bis zum 13. Oktober 1612. In dieser kurzen Zeit hat er auf 156 Stationen 5793 observationes vorgenommen.

Diese Karte ist die erste ausführliche Karte von Pommern und blieb die beste ungefähr 150 Jahre, bis sie unter Friedrich dem Großen durch die Schulenburg'sche abgelöst wurde. Für jene Zeit bedeutet sie geradezu ein Meisterwerk. Die eigentliche Karte wird umrahmt von 49 Stadtansichten (Rügenwalde zwischen Regenwalde und Szage) und über 300 kleinen aber sehr sorgfältig ausgeführten Wappen pommerischer Familien. Das Flußsystem

ist mit peinlicher Sorgfalt eingetragen, aber es ist kein Unterschied zwischen wichtigen und unwichtigen Wasseradern gemacht. Wälder, Moore und Sümpfe finden sich zum ersten Male angedeutet. Auch zeigt die Karte noch manche Ortschaften, die heute verschwunden sind.

Über die Reise selbst hat der Begleiter einen ausführlichen Bericht verfaßt. Im allgemeinen sind sie beide des Lobes voll über die gastfreie Aufnahme, die sie überall gefunden, nur einige Male wird geklagt, insbesondere auch über Stolz, wo es erst eines strengen Befehls der Herzogin Erdmuth bedurfte, damit der Rat die Pferde stellte. Von da fuhren sie über Lebene, Kulsow, Lantow, Bustritz, Schlawe, Peest nach Muddel. Die beiden folgenden Tagesberichte lauten in der Original-Schreibweise:

„26. Septemb. Sind wir von Muddel nach Rügenwalde gereiset, vnd unterwegen 4 Stationes gehalten

1. bei Muddel	24	} loca obseruirt
2. bei Schlawow	53	
3. bei Cazin	35	
4. bei Rügenwalde	24	

Diesen Mittag sind wir zu Cazin im Krüge geblieben, vnd legen den Abend zu Rügenwalde ankommen, habe zu hoffe vmb fuhr angehalten, die auch alßbalt bestellet worden, Sind in abwesen der Jungen Herschaft, so nach Colberg verreiset gewesen, von den heim gepliebenen zur abendmalzeit nach hofe erfördert, da wir dan stattlich vnd zum Vberfluß traktiret worden, vnd allen freundlichen willen gespurett.“

In Rügenwalde hatte der damals noch nicht regierende letzte Pommernherzog Bogislaw XIV., ein jüngerer Bruder Philipps II., mit seiner Gemahlin Elisabeth von Schleswig-Holstein, einer Schwester der verwitweten Fürstin Anna in Neustettin, seine Hofhaltung.

„27. Septemb. haben wir erstlich zu Hofe das Mittags Mall halten müssen, da dan abermall nichtt uns allein, sondern auch vnserem flaschenfutter viel guths wiederfahren, Sind also nach Büßow verreißett, unterwegen eine Station gehalten bei Petershagen vnd 19 loca obseruiert. Zu Büßow vff der Jungherschaft ackerhoff sind wir legen Abend gerne angenommen, haben einen guthen Wirth vnd herberge gehabt nach aller notturfft.“

Danach muß also der technische Begleiter am 27. September 1612 die Zeichnung von Rügenwalde entworfen haben. Da die Zuverlässigkeit der Lubin'schen Karte ein für allemal feststeht, haben wir keinen Grund zu zweifeln, daß Rügenwalde damals wirklich so ausgesehen hat. Betrachten wir einmal das Bild genauer durch ein sogenanntes Leseglas, am besten in der Vergrößerung, die Herr Rafiske herstellen ließ.

Zunächst fällt uns die peinlich saubere Zeichnung auf und die geschickte Anordnung: im Vordergrund die Schlauer Vorstadt, in der Mitte die Wipper, im Hintergrunde das vieltürmige Stadtbild. Aus der Schlauer Vorstadt hebt sich die alte Jürgenskapelle hervor, die mit ihrer heutigen Bauart genau übereinstimmt, nur ist sie von einem hohen Bretterzaun umgeben. Die andern Gebäude sind wahrscheinlich die Hospitäler St. Jürgen und St. Spiritus und der Beguinenhof.

Die Wipper in der Mitte überrascht uns durch ihre bedeutende Breite, aber wir wissen, daß mehrmals Strecken zugeschüttet worden sind. Dementsprechend muß sie ziemlich flach gewesen sein (Ruhwipper). Ueber die Wipper führt eine Plankenbrücke, die durch einen drehbaren Querbaum gesperrt werden kann.

Die Stadt selbst im Hintergrunde macht einen weit stattlicheren Eindruck als heute. Sie hat als Hansestadt und herzogliche Residenz einen erfreulichen Aufschwung genommen. In den 300 Jahren seit ihrer Neugründung hat sie nur ein größeres Unglück getroffen, der 1. große Brand von 1589, aber seine Folgen hat die Stadt leicht überwunden, und stolz und wohlbesetzt ragen ihre Türme in die Höhe. Die Stadtmauer ist wohl erhalten, Wippertor und Hohes Tor (Steintor) zeigen einen vielgliedrigen Aufbau. Rechts das herzogliche Schloß zeigt sich in seiner Glanzzeit. Dicht am Wasser ragt der prächtige Südstock in die Höhe, daneben die altertümliche Schloßmühle mit ihren hohen unterschlächtigen Mühlrädern. Auch der Weststock ist bedeutend höher als heute, und der Burgfried trägt eine doppelte gewölbte Kuppel, darunter den Ausguck für den Burgwächter. Im Hintergrunde rechts sehen wir an Stelle der alten Anstaltsgebäude zwischen grünen Bäumen die Wohnungen der Schloßbeamten. Vielleicht ist die eine Linde am Schlosse jene sagenumwobene „übergebogene“.

Links von der Langenstraße sehen wir den Prachtbau des alten hanseatischen Rathauses in die Höhe ragen, dicht dabei die städtische Verkaufshalle, den Scharren. In veränderter Gestalt tritt uns der massive Bau der alten Marienkirche entgegen. Besonders fällt uns dies bei dem sechseckigen, durch zahlreiche Fenster gegliederten und spitzdachigen Turme auf. Noch heute sieht man an der Rückseite des Turmes, daß das Dach früher höher war. Nach der Zeichnung scheint auf einem 4seitigen Turmunterbau ein 6seitiger Aufbau gestanden zu haben. Der Bau der Marienkirche birgt ebenso viel Geheimnisse wie der der Gertrudkirche. Was ich über diesen gesammelt, werde ich gelegentlich der Einweihung veröffentlichen. Links vom Neuen Tor sehen wir einen kleineren Turm, der St. Nikolaikirche gehörend. —

Gegen Abend am 26. September 1612 sah der Wächter vom Hohen Tor einen Wagen sich schwerfällig nähern. Darauf saßen außer dem bekannten Below'schen Kutscher von Muddel zwei Männer, von denen der eine durch Haltung, Wort und Gebärden den Geistlichen verriet. Er zeigte einen vom Herzoge selbst unterschriebenen Reisepaß vor, worauf er ungehindert die holprige, ungepflasterte Langestraße passieren konnte, um am Hause des alten Kaufmanns Hoepfner Halt zu machen. Darauf wandte sich der vornehmere der beiden, der gelehrte Professor Lubinus, zum alten Schlosse. Anstelle des abwesenden Herzogs Bogislaw empfing ihn der trinkfrohe Schloßhauptmann Benz Münchow, versprach Gespann zu morgen und lud ihn und seinen Begleiter zum Abendmahl ein; denn solch einen gelehrten Herrn, der von Koftock bis Danzig die ganze Gegend durchreist, den müsse man warm halten, damit man doch auch einmal höre, wie es in der Welt zugehe. Der Herr Dr. Gilhard sagte zu, und schnell schickte Münchow seine Knechte aus, seinen Freunden in der Stadt von der Ankunft des gelehrten Herrn Bescheid gebend „Und wie gewöhnlich in der Jagdstube!“ Nach Sonnenuntergang, da trafen sie denn alle ein, die damaligen Honoratioren unserer Stadt: Die Bürgermeister und Ratmannen Abraham Wiklaff, Johann Krüme und Christoph Vanselow, der Präpositus Andreas Granzin, der zweite Prediger Johann Titelius, der Rektor und Magister Simon, Herning Schmidt, der Kantor und Georg Bizelski, der Rentmeister und stiegen die (heute noch vorhandene) durch Windlichter erleuchtete, enge Wendeltreppe im Nordstock in die Höhe zum zweiten Stockwerk. Die Eingangstür weist heute noch Spuren alter Malerei auf. Zuerst kam man in ein Vorgemach, dann folgte die Jagdstube, an die sich die Musikantenkammer schloß, aus der man durch eine heute zugemauerte Tür in den Schloßturm gelangte. Trotz der großen Spitzbogenfenster, die in den geräumigen Nischen waren, herrschte schon Dunkelheit, und Diener waren beschäftigt, auf dem großen Kronleuchter, aus Geweihen gebildet, die Lichter anzustecken. In der Westecke brannte in einem gewaltigen Kamin ein helles Feuer. Den Hauptschmuck des Saales bildeten Jagdtrophäen. In der Mitte war eine Tafel gedeckt.

Die Musikantenkammer war heute leer. Dagegen hatte die neugierige Frau Schloßhauptmännin einige Bekannte geladen, damit sie doch auch etwas profitierten von dem gelehrten Gaste; da saßen denn die Frauen in den Nischen und spannen und paßten auf das Gespräch der Männer. Doch das wollte nicht recht in Fluß kommen, erst galt's, bei der Frau Hauptmann Ehre einzulegen durch Vertilgen der aufgehäuften Vorräte, daß schier die Tafel brach. Da sah man neben dem Wildschweinkopf, Rebhühner und ersten Gänsebraten, Wildenten und Krammetsvögel, gewaltige Fludern und Male. Die Krone des Ganzen aber bildeten die leckeren, außergewöhnlich großen Grabowkrebse. Dazu gabs gewürztes Bier und Wein.

Gewaltige Biermengen für den fürstlichen Hof wurden alljährlich in der Schloßbrauerei, dem heutigen Rentamt, aus ungedarremt Malz gebraut, der umfangreiche Hopfenkeller lag im Südstock. Daneben wurde aber auch viel ausgeführt, und Rügenwalder Bier erfreute sich besonders in Danzig großer Beliebtheit. Dazu wurde Stolpe'sches Dickbier geschenkt, zu dessen Bereitung 4 Zentner Malz für eine Tonne erforderlich waren, und das man so lange kochen ließ, bis es eher einer Medizin als einem Getränke gleich.

Allmählich mußte aber die größte Effenlust den gewaltigen Vorräten gegenüber erlahmen, und eine lebhaftere Unterhaltung entspann sich über die Erfahrungen der Gäste auf ihrer Reise. Der vielgelehrte Herr Professor war etwas zurückhaltend mit seinen persönlichen Erlebnissen und Urteilen über seine bisherigen Wirte, besprach aber dafür allerlei naturwissenschaftliche Fragen. So erzählte er von einem unterirdischen Flusse bei Wurchow, Kreis Neustettin:

„Bei Wurchow haben wir einen flus gesehen, der oben seinen gangl hatt, fleuß darnach woll 100 schrit vnter der Erde wegl, kumbtt wieder herfür vnd fleußt ferner, oberher kahn man gehen, so sind auch ziemliche ellernbeume darüber aufgewachsen, die Pauren fangen guhte Fische darunter, ist recht tief.“

Als sie in Deba Vermessungen machten, „ist der Burgermeister mit etlichen Ratsherren zu uns kommen, haben einen grossen Patenstuell mit sich gebracht, vnd den Doktor darauf sizen lassen. Wie wir wiederumb in die Herberge kommen, ist uns der Burgermeister gefolget vnd uns mit etlichen Malen verehret.“

Dann erzählte er, wie er in Schmolzin den lapidem sabulosum gefunden, der als „ein Dornpusch mit vielen Zweigen aus dem Sande wechset. Er soll gleiche Wirkung bey menschen vnd auch bey Pferden haben, es kome ihnen ahn, was da wolle.“

Während sich über diese Beobachtungen des gelehrten Lubinus zwischen ihm, dem Präpositus, Prediger, Rektor und Kantor ein lebhafter Streit entspann, ging es am andern Tafelende lustiger und lärmender her. Hier hatte der witzige, ein

klein wenig boshafte Reisebegleiter das große Wort und hielt mit spöttischen Bemerkungen über geizige Wirte nicht zurück. Soeben hatten die Stolper und Schlauer Ratmamen ihren Teil bekommen, und lautes Gelächter dröhnte, als er fortfuhr: „Aber die schlimmsten sind die Neustettiner. Am 3. Septemb fegen den Abend sind wir zu New Stettin ankommen, vnd furn Schlos ins burglgerichts Notarii behausung zur Herberge eingefeheret. Ob wir vns auch woll zu hofe angegeben vnd mit den Documenten legitimiret, vnd vmb fuhr angehalten, hatt mahv vns doch, wie wir nur vmb eine Rahne Hofbier bitten ließen, die ledige Kanne wieder heruntergeschicket. Wir hetten gerne ein mall Hoffbier trincken mugen.“

Fürstin Anna in Neustettin scheint ihrer Verwandten Fürstin Elisabeth hier darin also nichts nachgegeben zu haben.

Auch Treblin hatte er in schlechtem Andenken. „Sind fegen den Abend zu Treblin ankommen, vnd Stenzell Puttlahmer vmb das nachtlager anzusprechen wollen, er war aber noch in der Jagt, vnd die Frau gab so viell zu verstehen, das Sie vns nicht haben wolte, kehrten derwegen in den andern hoff.“ Also noch eine Hausfrau nach Art der Fürstin Anna! Der Ritter Stenzell war sehr ungehalten, durch den Geiz seiner Hausehren in üblen Ruf zu kommen und schickte einen Boten mit einem Brief ihnen nach Bütow nach, „darin er sich entschuldiget, das seine Frawe vns nicht hat haben wollen, bittet vff der rückreie zu Ihm einzufehren“, was die beiden wohlweislich aber nicht taten.

Dagegen lobte der muntere Gesellschafter aber auch freigebige Wirte und pries vor allem Cristof Mildeniß auf Ribbefart: „Den Mittagl sind wir zu Heidebrecke im Kruge gewesen, vnd fegen den Abend zu Ribbefart angelanget, vns bei Hans Mildeniß angegeben, von demselben woll empfangen vnd tractirt worden. Wie solches geschehen, haben wir bei dem Verwalter Cristof Mildeniß das frühstück nehmen müssen, welches endelich in ein mittagl mall degeneriret, sind stattlich tractirt worden, vnd hatt uns der Verwalter grosse Willkomm mit Wein vff vnser gnedigen Herschaft gesundheitt zugetrunken, unsere Pferde und Wagen vff seinem Hoffe verschlossen, das wir bleiben mußten. Haben am Abend noch einen starken Abendtisch aushalten müssen.“

Schon mehrmals hatten die Lichter erneuert werden müssen, die Hauptmännin mit ihren Gästen hatten sich schon längst zurückgezogen, immer sah der Burgwächter noch Lichtschein aus den hohen Spitzbogensfenstern dringen, hörte Lärm und Becherklang. Es war ziemlich spät, als man sich endlich trennte. Der Schloßvogt nahm allen Scheidenden das feierliche Versprechen ab, morgen zum Mittagsmahle wieder zu erscheinen. Daß es ebenso reichlich ausfiel, beweist der anfangs angeführte Reisebericht.

So übte man damals im Rügenwalder Schlosse Gastfreundschaft. Sie transit gloria mundi!

Nachbildung bzw. Nachdruck des Originalinhalts ist verboten.

Für den Inhalt verantwortlich Karl Garzloff, Rügenwalde. Druck und Verlag von Albert Mewes, Rügenwalde.